

Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis
Band: 13 (1891)
Heft: 43

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauen-Zeitung.

Dreizehnter Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.



Blätter für den häuslichen Kreis.

Abonnement:

Bei Franko-Zustellung per Post:
 Jährlich Fr. 6. —
 Halbjährlich 3. —
 Ausland franko per Jahr " 8. 30

Alle Postämter & Buchhandlungen
 nehmen Bestellungen entgegen.

Redaktion:

Frau Elise Honegger.

Expedition:

M. Kälin'sche Buchdruckerei.

Insertionspreis.

Per einfache Petitzeile:
 20 Cts. für die Schweiz.
 20 Pf. für das Ausland.
 Jahres-Annoncen mit Rabatt.

Ausgabe:

Die „Schweizer Frauen-Zeitung“
 erscheint auf jeden Sonntag.
 „Für die Junge Welt“ wird
 monatlich gratis beigelegt.

Alle Zahlungen

sind ausschließlich an die M. Kälin'sche
 Buchdruckerei in St. Gallen zu ent-
 richten.

St. Gallen

Motto: Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes
 werden, als dienendes Glied schließ an ein Ganzes dich an!

Sonntag, 25. Oktober.

Ein froh Gemüth.

Ein froh Gemüth ist Goldes werth,
 Doch läßt sich's nicht bezahlen,
 Es gleicht dem jungen Maientag,
 Durchweht von Sonnenstrahlen.

Es zieht sich durch des Lebens Pfad,
 Als wie ein gold'ner Faden
 Und machet leicht gar manches Herz,
 Von Kummer schwer beladen.

Ein froh Gemüth, spricht Mancher wohl,
 O wär' es mir zu eigen,
 Ich glaub' der Himmel hinge mir
 Gewiß voll lauter Geigen.

Doch nein, so war es nicht gemeint,
 Ich wollt' ein bisschen scherzen,
 Denn gar zu laute Fröhlichkeit,
 Die kommet nicht von Herzen.

Ein froh Gemüth blüht still für sich,
 Man trifft's nicht allerwegen,
 Doch wo es aufblüht warm und licht,
 Da ist's ein Gottessegnen.

Bertha Hallauer.

Pensionserinnerungen.

Wenn alle die Leserinnen der „Schweizer Frauen-Zeitung“, die einmal das Glück genossen haben, Insaße einer Mädchenpension zu sein, ihre diesbezüglichen Erinnerungen austauschen wollten, was würde da nicht alles zu Tage kommen? Viel Späthafes vor Allem und wenig Ernst, wohl ein bisschen Wehmuth und was dergleichen mehr wäre. Jedes Jahr noch werden ganze Schaaren halberwachsener Mädchen aus der deutschen Schweiz nach dem Welschland abgeführt, aber es scheint uns nicht, daß die von deren Mütter und Großmütter seiner Zeit gemachten Er-

fahrungen viel zur Besserstellung der heutigen Pensionärinnen beigetragen haben. Wir wollen hier einmal nur von den Mädchenpensionen der französischen Schweiz sprechen, denn wir kennen aus eigener Erfahrung nur diese, und zwar meinen wir, daß, nachdem wir unsere zwanzig Jahre über die fraunje Jugendzeit haben dahinziehen sehen, wir wohl objektiv genug urtheilen dürften, um das Ergebnis unseres Pensionärsjahres von unparteiischem Standpunkte aus zu ziehen. Da heißt es denn leider: Für schweres Geld wenig Nutzen und Gewinn für Geist, Gemüth und Körper. Und wenn wir nun weiter Einiges von unsern Erlebnissen und Erfahrungen hier mittheilen möchten, so sind wir gewiß, in gar manchen Leserinnen ein Echo der Erinnerung zu wecken, denn sicherlich haben sie einmal daselbe oder ganz Ähnliches erlebt und erfahren, sehen sich ja die Pensionate im sogenannten Welschland, mögen sie nun am Neuenburger- oder am Genfersee oder außer Sicht eines Sees liegen, alle ganz außerordentlich gleich.

Der erste Empfang ist gewöhnlich bestehend. Die liebenswürdigen Umgangformen der Pensionsdame nehmen für sie ein, die Verächwendung von zärtlichen Ausdrücken und von allgemein menschenfreundlichen und wohlmeinenden Ansichten benimmt den begleitenden Eltern jegliche Sorge. Sie ziehen beruhigt von dannen und sagen sich befriedigt bei der Heimfahrt, daß sie ihr Töchterchen in guter Obhut gelassen.

Zu den nächsten Wochen, wenn das Töchterchen nicht an Heimweh leidet, was freilich den Blick trübt für Alles, was nicht mit der Heimath zusammenhängt, wird es entzückt, geradezu begeisterte Berichte nach Hause senden. Das Neue, Fremdartige übt seinen Reiz aus; es ist Alles herrlich und prächtig; die Madame ist eine Heilige, ein Engel, den man anbetet, und nur etwa im Postskriptum steht Etwas von sonderbarer Zusammenstellung des Essens, von einem schlechten Nachtlager und dergleichen. Wenn nun aber auch diese Begeisterung im Laufe des Jahres gewöhnlich ganz merklich nachläßt und manches Unzulängliche, Unpassende von der älter und reifer werdenden Tochter aufgedeckt wird — die wirklichen Mängel, an der ihre Pension leidet, diese werden dem Mädchen wohl erst fühl- und sichtbar mit der Zeit, wenn es wieder in heimische Verhältnisse zurückgeführt ist, oder vielleicht ein weiteres, größeres Stück Welt und Leben vor sich gesehen hat.

Der Nimbus, mit dem sich jede Pensionärsvorsteherin der französischen Schweiz zu umgeben versteht, der blendet manches unschuldige Auge im Anfang. Das Mädchen, das sich noch linksig fühlt in seiner mangelhaften französischen Ausdrucksweise, ungeschickt überhaupt in seinem halbfertigen Wesen, horcht mit ahnungsvoller Scheu der Konversation, welche Madame im Salon nach eingenommenem Thee mit ihren Zöglingen führt; es beneidet die ältern Pensionärinnen, die so intim und zärtlich mit der mütterlichen Freundin verkehren dürfen.

Unsere Madame sah trotz ihres Alters noch hübsch und anmuthig aus. Sie hatte runde, weiche Wangen, und auf diese Wangen durfte eine jede von uns, zwei Mal im Tage, Morgens und Abends zwei Küsse drücken; diejenigen, die dabei noch an Madamens Wufen gedrückt wurden, hatten es besonders gut, es war ein warmer, heimeliger Ort. Auch hübsche, runde, weiße Hände besaß sie, Hände, die man immer ansehen mußte. Ihre ganze Erscheinung überhaupt war, trotz ihrer sehr einfachen Kleidung, durchaus comme il faut, und alle ihre Bewegungen, ihre Manieren waren dementsprechend. Ihre Stimme hatte einen einschmeichelnden, weichen Tonfall, ihr ganzes Gesicht troff förmlich von Freundlichkeit und Herzengüte. Im Laufe der Zeit hatte ich dann freilich ein paar einzelne Male Gelegenheit, dies Gesicht auch anders zu sehen, von Horn entstellt, die sonst so klaren Augen förmliche Blitze schießend und die weiche Stimme in den höchsten Tönen scharfe Worte ausstoßend, und dabei kam mir erst leiser, dann immer bestimmter der Gedanke, es möchte mit der von Madame zur Schau getragenen Güte und Menschenfreundlichkeit eine etwas oberflächliche Bewandniß haben. Ich konnte kein rechtes Vertrauen zu ihr fassen, keine wirkliche Zuneigung, und dieser Mangel an Sympathie war, wie es gewöhnlich zu gehen pflegt, gegenseitig. Madame mochte mich schon aus dem Grunde nicht leiden, weil ich Heimweh hatte und ihr dies an ihren Pensionärinnen geradezu verhasst war. Sie liebte naturgemäß nur diejenigen, die gerne bei ihr waren, die übrigen erklärte sie für herzlos und egoistisch. Es kamen noch einige kleine Mißverständnisse hinzu, die ich, weil ich zu linksig war, im rechten Momente nicht aufzuklären vermochte, und so blieben wir uns eigentlich fremd.

Eines dieser Vorkommnisse konnte sie mir jedenfalls am wenigsten verzeihen. Eines Morgens nämlich, da die Pensionärinnen alle zu einer Bibestunde

geführt worden, war ich, weil mich etwas unwohl fühlend, zu Hause geblieben, und ich trat so durchaus ahnungslos und unschuldig in das gemeinschaftliche Wohnzimmer, leider gerade in dem Augenblick, da Madame, besaglich in einer Ecke sitzend, sich an einem Haufen Konfekt, den sie vor sich im Schoß zu liegen hatte, ergötzte. Damals wurde ich nicht eben mit einem gütigen Blicke empfangen, aber mit ihren Anschuldigungen von hinterlistigem Wesen that sie mir wirklich Unrecht.

Madame hatte übrigens die sonderbarsten Begriffe und Ansichten über Erziehung. Man fühlte es ihr an, daß sie selbst in Wahrheit nie Mutter gewesen, sonst hätte sie wohl selber ihre Erziehungsmaximen als praktisch unausführbar taxieren müssen. Zum Beispiel erklärte sie uns öfter, daß, wenn sie Kinder gehabt, sie denselben von Anfang an nur weiß gepolsterte Möbel gegeben hätte, um die Kleinen so an Reinlichkeit und Ordnungsliebe zu gewöhnen; auch hätten dieselben stets mit Handschuhen essen müssen, damit sie schon frühe gelernt hätten, sich zierlich und anständig zu benehmen. Ich konnte nicht anders, als damals schon, trotz meiner eigenen Unerfahrenheit, diese Ansichten als verschoben zu erklären; ich weiß nicht, empfand ich mehr Aerger oder mehr Mitleid mit diesen im Geiste zu Pierpuppen erzogenen kleinen Wesen. — Ein andern Mal erzählte uns Madame mit vor Entrüstung flammendem Gesicht, wie sie joeben Louise, die alte Waschfrau, getroffen und diese ihr berichtet habe, ihr Sohn, der ihr vor einiger Zeit drausgelaufen war, sei wieder heimgekommen und sie habe eben nicht anders können, als ihn wieder in Gnaden bei sich aufzunehmen. Solche Handlungsweise erschien Madame unverständlich, mehr als das, verwerflich. Niemals wieder, erklärte sie fest entschlossen, würde sie ein Kind als das ihre anerkennen, das ihr einmal den Schmerz angethan, sie heimlich zu verlassen, verbannt wäre es für immer von ihrem Hause, von ihrem Herzen. Dies macht mir einen tiefen Eindruck, ich bekam schier Furcht vor solcher Herzlosigkeit. Um so mehr erwärmte mich der Gedanke an die gute Louise, die in ihrer Einfachheit doch noch wußte, was Mutterliebe war. Gewiß wäre ich lieber ihr Kind gewesen, als dasjenige unserer feinen, gebildeten, frommen Madame, die nicht ein einziges Mal verzeihen wollte, geschweige denn sieben Mal siebenzig Mal. Als uns Tags darauf, es war an einem trüben, grauen Sonntagmorgens, beim Spazierengehen von Weitem das Häuschen gezeigt wurde, in dem die arme Waschfrau wohnte, dachte ich bei mir, dahin kannst du fliehen, wenn du in Noth bist, in dem Stübchen muß es warm und gut wohnen sein. Das unschöne, nackte Häuschen erschien mir wie ein Lichtpunktchen unter dem bleigeweren, düstern Herbsthimmel.

(Fortsetzung folgt.)

Was ist Schönheit?

Das unsinnige Streben nach der Schönheit zerstört die Gesundheit vieler Frauen, ihr Körper wird wack, verliert seine Kraft und blüht auch die schönen Formen ein, welche ihm die Natur gegeben.

Die Sucht, schön zu sein, verdunkelt die weibliche Vernunft, verringert die Intelligenz und nimmt dem Weibe den wirklichen Reiz.

Wir verurtheilen auch nur diese eingebildete, durch die Eitelkeit geschaffene Schönheit.

Die wirkliche Schönheit entspricht den Naturgesetzen, die eingebildete Schönheit ist nur der Effekt einer falschen Kunst. Wenn unsere Gefühle nur durch die Natur und den guten Geschmack geleitet würden, so hätte die Schönheit nichts mit der Einbildung gemein; aber nicht alle Männer haben die Fähigkeit, das Gute zu erkennen.

Viele Frauen belegen das Gesicht mit Puder und unter diesen sind die wirksamsten, die gut „decken“, meistens giftig; damit wird aber die Haut rauh, die Poren derselben werden verstopft und die Schönheit wird gestört. Die Opfer dieser naturwidrigen Coquetterie kommen in den Zustand, den die Wilden

als Schönheit betrachten, der aber doch nur ein Zeichen der Barbarei ist.

Wir moquieren uns über die Chinesen, welche die Füße der Frauen einzwängen, aber ist denn jene Sitte lächerlicher, als die, welche die europäischen Frauen veranlaßt, sich zum Zwecke einer feinen Taille zu schnüren? Mit welcher Geduld erträgt eine Frau die Qual des Corsets, das ihr den Magen ernstlich krank macht und Herzklopfen verursacht!

Wenn man nicht an diese europäische Schönheit einer engen Taille gewöhnt wäre, so müßte man entsetzt sein über die absurde Grausamkeit, deren man sich selbst schuldig macht mit der Zee, eleganter zu erscheinen.

Manche Frauen kennen die Uebel nicht, denen sie sich aussetzen, aber andere tragen wissenschaftlich den Gelezen der Hygiene.

Man denke einmal, daß ein Uebelthäter zum Tragen eines Corsets verurtheilt würde; würde man in dieser Strafe nicht eine barbarische Tortur finden? Dabei ertragen aber selbst ganz zarte Frauen die Tortur einer schlechten Verbaumung und mangelhafter Atmung, ohne sich zu beklagen. Wir könnten diesen Heroismus bewundern, wenn er edlen Motiven entspränge, aber wir können in diesem Falle nur die Dummheit und den Leichtsinne bedauern.

Die Frauen konsultiren Aerzte für Krankheiten, die von selbst verschwinden würden, wenn das Tragen der Schnürleiber aufhöre.

Aber die Gewohnheit ist stärker und sie kommen zu dem Punkt, sich ohne Hilfe des Corsets nicht mehr gerade halten zu können.

Ist denn die Schönheit so selten bei den Frauen, daß sie gezwungen sind, bei der Kunst und bei der Lüge Hilfe zu suchen?

Es ist wohl möglich, daß die Frau, welche diese Künste sucht, natürliche Schönheit besitzt, aber mit der Ausübung dieser Mittel zerstört sie diese Schönheit.

Worin besteht denn die Schönheit? In den großen Augen oder in einem kleinen Munde? Besteht sie in großen oder kleinen Augen des Gesichts?

Die Natur befolgt unandelbare Regeln und in dem symmetrischen Aneinanderreihen der Theile, in der genauen Proportion derselben liegt das Geheimniß der Schönheit. Die Schönheit ist, kurz gesagt, die dem Auge angenehm erscheinende Vereinigung harmonischer Eigenschaften.

Weil die Schönheit von dem Ebenmaß und einer natürlichen Symmetrie abhängt, ist sie auch nicht selten. Die Proportion ist ein Kleinod, das den Frauen aller Länder und jeden Klimas gegeben ist, und alle Frauen — ohne Mißbildung — sind schön und werden auch schön bleiben, falls sie den Verstand haben, ihren Körper mit Sorgfalt zu behandeln, und das wollen wir noch näher begründen.

Worin besteht die persönliche Schönheit und welches sind deren nothwendige Elemente?

Wir können unserer Taille weder zufügen, noch davon abschneiden, auch nicht die Größe oder Bildung unseres Kopfes ändern; in der geschichtlichen Periode, in welcher wir leben, sind Rassen und Völker derartig gemischt, daß wir nicht mehr die ideale Reinheit der Formen wieder finden können, welche die Alten so ausgezeichnet haben; was wir aber bei den heutigen Männern und Frauen finden, ist noch besser: es ist die Erreichung der Kraft und der Intelligenz, die Gesundheit und Thätigkeit verleihen dem Gesichte Schönheit.

Ein gut entwickelter Körper, eine würdige und ausdrucksvolle Physiognomie verleihen der menschlichen Form Distinktion, weil sie eine unausgesetzte geistige Thätigkeit reflektirt.

Wenn der Ausdruck des Antlitzes frei und offen ist, bemerkt man nicht leicht eine Unvollkommenheit in der Form. Zu der Schönheit gehört in der That ein reiner Teint, glänzende Augen, weiße Zähne, rothe und lächelnde Lippen und ein intelligentes und angenehmes Gesicht. Wir wollen aber beifügen, daß vor Allem die Schönheit von guter Verdaunung und richtiger Nahrung abhängig ist.

Wenn die Verdaunung schlecht ist, wird der Teint bleifarbig, die Augen glanzlos, die Brustfülle nimmt ab und die Formen werden eckig. Die Haare fallen aus und die übrigbleibenden werden grau. Das

richtige Ebenmaß wird von der richtigen Ernährung bedingt. Man soll sorgfältig jeden Körpertheil überwachen.

Und schließlich bemerken wir noch, daß viele Krankheiten der Haut und der Haare von schädlichen Pudern und Kosmischmitteln und giftigen Haarfarbmitteln herrühren. (Annalen der Electro-Homöopathie.)



Eduard Boos-Fegher, Vorsteher der Kunst- und Frauenarbeitschule Zürich Neumünster, veröffentlicht eine Broschüre, betitelt: „Reisestudien auf dem Gebiete der Gemeinnützigkeit aus Deutschland und Standinavien.“ Er bepricht darin zunächst die berufliche Bildung der Lehrlinge und die weibliche Berufsbildung in der Schweiz, berichtet dann über die Thätigkeit ausländischer Frauenvereine, ferner über den internationalen Kongreß gegen den Mißbrauch alkoholischer Getränke in Christiania und endlich über den internationalen Kongreß zur Hebung der Sittlichkeit in Stockholm. Wir wünschen dieser Broschüre im allgemeinen Interesse die weiteste Verbreitung.

In St. Gallen ist der Gedanke für Gründung einer Privat-Akademie, analog den amerikanischen Colleges, zu Tage getreten. Es soll diese Anstalt dem Bedürfnis eines auf das praktische Berufsleben gerichteten höheren Unterrichtes dienen. Sie würde in der Regel nur Schüler nach vollendetem 16. Altersjahre annehmen, auch weibliche Externe, im Gegenfall zu den bestehenden höhern Lehranstalten, jedoch mit größter Liberalität in Bezug auf den Grad bisheriger Ausbildung. In einem Vortrage sollen die Schüler so weit vorbereitet werden, daß sie dem akademischen Kurse folgen können und bis ermittelt ist, zu welchem praktischen Studium sie sich eignen. Der Unterricht soll den Bedürfnissen des Einzelnen angepaßt werden. Der weiteren Entwicklung der Sache wird allezeit mit Interesse entgegengeesehen.

Der Landrath von Midwalden hat beschlossen, den Alkoholgehalt provisorisch während drei Jahren in der Weise zu verwenden, daß Trinker in Heilstätten und Kinder derartigen Eltern in Erziehungsanstalten unterzubringen seien.

Am 27. Juni ist in Lausanne die um ihres gemeinnütigen Wirkens willen hochverdiente Frl. Marie Sandoz im 54. Lebensjahre gestorben. Im Jahr 1885 gründete sie mit einigen Freundinnen das Temperenzsahl in Lausanne. — Ebenso betrauert wird das am 1. August dieses Jahres erfolgte Ableben von Frl. Julie Bischoff in Basel. Die Armen- und Krankenpflege war ihr Element; auch war sie eine thätige Mitbegründerin des Marthastiftes und der Arbeiterinnenheimat, sowie der Nähschulen und Stickstale.

Die BÜCHEREI* aus Deutschland nach der Schweiz belief sich im Jahre 1890 auf 13,804 Doppelzentner im Werthe von Fr. 7,178,080. Wöchentlich gehen zwei Bücherwagen und nebstdem regelmäßige Sendungen von Stuttgart nach der Schweiz.

Der Verein „Frauenwohl“ in Berlin hat eine Gartenbauschule für Damen eröffnet. Ein Gartendirektor erteilt den Unterricht, auch können in der Verkaufshalle junge Mädchen das Blumenbinden erlernen.

Bei einem Freier in Nizza kaufte eine Dame ein Haarfarbmittel. Bereits nach drei Tage des Gebrauchs schwoh ihr der Kopf mächtig an und es entwickelte sich eine Kopfschmerz, an der sie ganz bedeutend darniederlag. Die Polizeibehörde von Nizza setzte sofort eine Kommission ein, welche alle Farbmittel in den Parfümerien untersuchen mußte.

Fraulein Helene Drusowicz, die vor ungefähr zehn Jahren als eine der ersten ihres Geschlechts in Zürich den philosophischen Doktorgrad erwarb, ist wahnsinnig geworden und mußte in der niederösterreichischen Landesirrenanstalt verlegt werden. Diese hochbegabte, jetzt 35 Jahre alte Dame hat über Willensfreiheit und andere wichtige philosophische Probleme höchst beachtenswerthe Vorträge veröffentlicht. Auch über rein literarische Gegenstände schrieb sie vorzüglich, so über Schellers Dichtungen. Bis vor kurzem lebte diese freisinnige Schriftstellerin in Dresden, erst seit wenigen Wochen in Wien, wo der Wahnsinn nun plötzlich zum Ausbruch gelangte.

Der Stadtrath von Paris ist durch den Seinepräfecten ermächtigt worden, das nachgelassene Vermögen der Madame Heß, geborene Cosson, in Verwaltung zu nehmen, nachdem niemand von den Verwandten der Verstorbenen den Versuch gemacht hat, das Testament anzufechten. Nach dem letzten Willen dieser Dame gehen aus ihrem Ver-

mögen je 175,000 Fr. an jedes Arrondissement von Paris. Die Summen sind zur Gründung von Vereinen für kindliche Pflege bestimmt und gleichzeitig zur Unterstützung ihrer französischen Literatur, die die Tendenz hat, das: „Du sollst Vater und Mutter ehren“ zu predigen. Außerdem bezieht sich die Stiftung noch auf andere bestimmte philanthropische Zwecke. Das zweite und zwanzigste Arrondissement sind von der Schenkung aus privaten Gründen ausgeschlossen.

Schon zu ihren Lebzeiten überwiegt Madame Hef jener Kommunal-Mädchenschule in Paris 10,000 Fr. als Beihilfe für solche bedürftige Schülerinnen, die sich zärtlich und pflichtgetreu gegen ihre Eltern erwiesen. Die Dame, welche eine leidenschaftliche Anhängerin Viktor Hugos war, machte überhaupt den munifizenteften Gebrauch von ihrem erworbenen Vermögen und trotz allen Scharfblicks bewahrte sie sich ein weiches, mitleidiges Herz.

Rubinstens Mutter ist am 27. September zu Odesa im Alter von 84 Jahren gestorben. Die Verstorbene eine geborene Löwentstein, stammte aus Preussisch-Schlesien, wo sie im Jahre 1807 in Lissa geboren wurde. Im Hause ihrer Eltern hatte sie eine sehr gute musikalische Bildung genossen, die später ihrem Sohne zu gute kommen sollte, denn sie war es, welche dem kleinen, sechsjährigen Anton in Moskau den ersten Musikunterricht erteilte und ihm den vorzüglichen Lehrer Alexander Willmoing verschaffte. Die energische Frau griff auch fernerhin, als ihr Sohn sich bereits die ersten Vorarbeiten errungen, in den weiteren Bildungsgang deselben mit ein. Jedenfalls hat der so berüchtigt gewordene Sohn der Energie seiner Mutter viel zu verdanken und hing an ihr denn auch stets mit zärtlicher Liebe.

Neu-Seeland (Australien). Nach einer neuesten Depesche hat das Parlament den Frauen gleiches politisches Recht mit den Männern erteilt; nicht allein das Wahlrecht, sondern auch das Recht, ins Parlament gewählt zu werden.

Allerlei „Menschliches“. Die Erde wird von etwa 1500 Millionen Menschen bewohnt. Davon sterben jährlich 33 Millionen. Man kennt 3064 Sprachen und 1000 verschiedene Konfessionen. Die durchschnittliche Lebensdauer der Menschen beträgt 33 Jahre. Ein Viertel der Menschheit stirbt vor erreichten 15. Lebensjahr. Von 1000 Personen wird eine einzige hundert Jahre alt; sechs von hundert erreichen das 65. Lebensjahr und eine Person unter 500 kommt dazu, den 80. Geburtstag zu feiern. Täglich sterben 91,874 Menschen, jede Stunde 3730, jede Minute 60 Personen, das macht einen Menschen in der Stunde.

Gartenbau. Japan hat uns wieder eine neue Kulturpflanze gesandt, eine Klettergurke, welche Menschheit sich in Deutschland bewährt und reich beliebt gemacht hat. Ueber die Anbauversuche im Versuchsgarten des „Praktischen Rathgebers im Obst- und Gartenbau“ wird geschrieben: Die japanische Gurke zeigt einen energischen, kräftigen Trieb. Die Pflanze rankt ohne viel Unterstützung an den beigegebenen Wädhern empor. Sie klammerte sich mit ihren Ranken fest und hing bald an zu hühen, setzte Früchte an, blühte weiter und wuchs mit einer geradezu staunenregenden Schnelligkeit immer höher und höher, so daß neue, längere Wädhler gesteckt werden mußten. Das Alles geschah bei einer Witterung, bei der die gewöhnlichen Gurken, statt vorwärts zu kommen, eher kleiner wurden, und als diese schließlich so weit zurückgegangen waren, daß man sie in ihrer Kränklichkeit und Schwächlichkeit nicht mehr beibehalten wollte, da hing die japanische Gurke an die ersten mittelgroßen, schönen Früchte zu zeitigen. Wer es nicht gesehen hat, wird es nicht glauben wollen, daß in jedem ältern Blattwinkel eine Frucht hing und in jedem jüngeren sich eine solche bildete. Die Fruchtbarkeit der Klettergurke ist eine erstaunliche und kann sie zur Anpflanzung wärmstens empfohlen werden. Samen liefert Herr Gärtner in Halle a. d. E.

Die Anwendung der Elektrizität im Ackerbau. Letztes Jahr meldeten ausländische landwirtschaftl. Blätter von Versuchen, die in Amerika vorgenommen worden seien, betreffend die Einwirkung der Elektrizität auf das Wachstum der Pflanzen. Diese Versuche sollen ergeben haben, daß der elektrische Strom das Wachstum der Pflanzen sehr bedeutend fördere. Diese Versuche wurden nun in Frankreich wiederholt mit Kulturen von Kartoffeln, Tomaten und Hanf. Die Berichte über diese Versuche lauten ebenfalls günstig. Eine Reihe von Hanfpflanzen, welche dem elektrischen Strom ausgesetzt waren, lieferte um 18 Zoll höhere Stengel, als die nicht elektrifizierten Pflanzen. Von 1 Kilo Kartoffeln, welche dem Laufe des Stromes ausgesetzt waren, wurden 21 Kilo sehr große und gesunde Knollen gegen 12 1/2 Kilo Kartoffeln mittlerer Größe der andern Reihe erzeugt. Aus diesen Versuchen schließt man, daß der elektrische Strom von erheblichem Einfluß auf die kräftige Lösung der im Boden enthaltenen Pflanzennährstoffe sei, welche von den Wurzeln aufgenommen werden.

Einiges über das Kochen mit Gas. Das Kochen mittelst Gas hat in den letzten Jahren einen ungeahnten Aufschwung genommen, besonders in Instrumfabriken. Da die Kochart weniger bekannt ist, wollen wir

deren Vorzüge näher bezeichnen. Die Vortheile der Benutzung des Gases als Wärmequelle im Haushalte sind: Die große Reinlichkeit, da wir keine Asche, keinen Ruß und Staub bekommen und bei richtig gewählten Apparaten keinen Dunst haben.

Die Arbeitersparnis, indem das lästige Reinigen der Feuerstätten, sowie das Herbeibringen von Holz und Kohle wegfällt und eine Wartung des Feuers nicht erforderlich ist.

Die Bequemlichkeit, indem jeden Augenblick, ohne irgendwelche Vorbereitung, der Gashetzapparat bereit ist, seine Dienste zu leisten, und zwar mit voller Kraft, indem die Flamme sofort ihre größte Wärme entwickelt und abgibt.

Die Aufstellung von Gaskochern ist in jedem bescheidenen Raume ermöglicht.

Ein weiterer Vortheil ist, daß man mit geringen Mengen hohe Temperaturen erzielen und die Wärme auf kleine Flächen konzentrieren kann, sowie daß es möglich ist, nur durch einfache Stellung des Hahnen die Wärmemenge genau und leicht zu regulieren.

Endlich ist das Kochen mit Gas, je nach der Höhe der Gaspreise, billiger, als mit festen Brennstoffen.



Grieschmarren. Gleich viel Milch und gleich viel Gries und etwas Salz wird gut abgerührt und zwei Stunden stehen gelassen. Dann gießt man es in heißes Schmalz, daß es beinahe darüber steht, läßt es gut ausdünsten und wendet die Masse einige Mal um. Man zerstückt den Schmarren und wenn er recht klein zerfallen und goldgelb ist, wird er angerichtet. Gebäcktes Obst paßt dazu. Wenn es beliebt, kann man der Masse auch einige Eier und Zucker beifügen. Dann wird vor dem Anrichten etwas Milch dazu gegossen, daß der Schmarren saftig wird.

Ruh-Euter. Man focht das rein gewaschene Euter mit denselben Zugaben, wie man solche gestottenern Rindfleisch beigt, so lange, bis sich die Haut leicht abziehen läßt, worauf man es in Stücke schneidet, in mit Salz vermishtem Mehl taucht, dann in geschlagenem Ei und geriebenem Brod wendet und die Schnitteln aus dem Schmalze bakt. Auf andere Art schneidet man das gestottene, abgehäutete Euter in gleichmäßige Würfel, salzt diese und gibt sie in heißes Fett. Mit Brodbrüseln überstreut, läßt man die Würfel leicht Farbe annehmen, gibt einige Löffel süßen Rahm bei, würtzt mit etwas feingehacktem Petersilie und geriebener Muskatnuß und dünstet das Gericht noch kurze Zeit.

Erdäpfelnudeln. Geföchte und geschälte Erdäpfel drückt man durch die Gemüsepresse. Zu zwei Obertassen voll Erdäpfel nimmt man eben so viel Mehl, arbeitet es gut durch und schäft nach und nach vier ganze Eier darunter, bis ein schöner, glatter Teig entsteht, den man auswaßt und in Streifen theilt, aus denen man eine Art dicker Nudeln schneidet. Inzwischen läßt man reichlich süße Butter zergehen und gibt nach Bedarf gestohlenen Zucker dazu, legt die Nudeln darein, um sie einige Mal darin zu wenden, bis sie heiß werden und anziehen. Nachher wird kochende Milch darauf gegossen. In die heiße Bratröhre gefüllt, läßt man die Nudeln gut ausdünsten.

Gebratene Kartoffeln. Reife, mittelgroße Kartoffeln wäscht man recht rein und trocknet sie gründlich ab. Nebeneinander auf ein Backblech gelegt, bestreut man sie mit Salz und bratet sie in recht heißem Ofen mit sammt der Schale, bis sie weich sind, was in etwa einer halben Stunde richtig sein wird. Man servirt sie zu grünem Gemüse oder reicht süße Butter dazu. Auch Reife wird gerne dazu gegeben, ebenso Buttermilch.

Brotauslauf. 60 Gramm von der Rinde befreite Weiden werden fein gehakt, mit 4 Deziliter siedender Milch oder Rahm angebrüht und zugedeckt zum Erkalten gestellt. Unterdessen wird Butter (125 Gr.) schaumig gerührt und nach und nach mit 3-5 Eigelb vermischt, ebenso mit 60 Gr. gestohlenen Mandeln, 125 Gr. Zucker und mit dem angebrühten und erkaltenen Brod. Schließlich wird das zu Schnee geschlagene Eiweiß beigefügt und alles in eine gut mit Butter beschriebene Kochplatte gefüllt. Mit Zucker bestreut, wird der Auslauf 20-30 Minuten im Ofen ausgegogen und sofort servirt.



Kragen.

Frage 1688: Könnte mir eine erfahrene Leserin mittheilen, ob der Gaseruch der Gesundheit nachträglich ist, wo für eine große Haushaltung nur mit Gas gekocht wird? Ueberhaupt: Schadet diese Ausdünstung einer schönen, gejunten Gesichtsfarbe? Um gütige Auskunft bittet Eine Abonnentin der „Schweizer Frauen-Zeitung“ in Bern.

Frage 1689: Wie lassen sich rothe Weinflecken in Seidenstoffen beseitigen? Für gütige Auskunft dankt bestens A. M.

Frage 1690: Könnte mir vielleicht eine freundliche Abonnentin guten Rath erteilen, welsch ein Mittel die feste gelbliche Farbe um den Mund verschwinden läßt? Eine treue Abonnentin.

Frage 1691: Ist es lobnend für eine junge Tochter, sich für den Broderwerb in den feinen Handarbeiten auszubilden? Oder ist es zweckmäßiger, sie einem bestimmtem Beruf, z. B. das Schneidern oder das Weißnähen, lernen zu lassen? Die Fragestellerin wohnt auf dem Lande und sollte gesundheitshalber dort ihr Auskommen suchen. Für guten Rath dankt bestens B. J. in U.

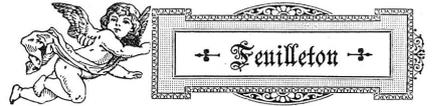
Frage 1692: Mein 10-jähriges Töchterchen leidet, seitdem es zur Schule geht, beständig an Kopfschmerzen; es schläft sehr unruhig und wacht am Morgen mit über Laune und üblem Aussehen auf. Früher war das Kind sehr lebhaft und intelligent und jetzt geschieht alle Arbeit mit Unlust, und es scheint auch geistig auf demselben Flecke stehen zu bleiben. Was würde eine erfahrene Mutter in solchem Falle thun? Um guten Rath bittet dringend Eine bekümmerte Mutter.

Frage 1693: Darf es von Seite eines Mannes als beleidigendes Mißtrauen aufgefaßt werden, wenn die Eltern bei seiner Werbung nähere Erkundigung über den Betreffenden einzuziehen wünschen? Für freundliche Antwort von Seite des männlichen Geschlechtes dankt bestens Eine besorgte Witwe.

Antworten.

Auf Frage 1689: Mein zirkeljähriges Söhnchen litt seit mehr als einem Jahre an beständiger Diarrhöe und trotz aller ärztlicher Behandlung blieb sich das Uebel immer gleich. Vor Kurzem empfahl nun der Arzt, dem Kranken kohlensaures Natron zu geben, aufgelöst im Wasser und 3 Mal des Tages nach Tisch zu nehmen. Seither ist nun der Stuhl ein ganz regelmäßiger geworden, und ich glaube hoffen zu dürfen, daß das Leiden ganz gehoben ist. Das Mittel ist vollständig unschädlich und dürfte sich auch bei dem in Frage 1689 angeregten Patienten versuchen lassen.

Auf Frage 1685: Zu Compote sind saure Äpfel erforderlich, die nicht verdochen, auch muß darauf gesehen werden, daß die Äpfel mit Handschuhen an trockenem Tage gepflückt und beim Einlegen recht subtil behandelt werden, damit sie nicht gelbe Flecke bekommen. Die Äpfel werden geschält, halbiert, das Kernhaus ausgehoben und sofort in bereit gehaltenem, mit etwas Zitronensaft vermishtem kaltem Wasser gelegt, damit sie weiß bleiben. Die geschälten Äpfel legt man in kochendes Wasser mit etwas Wein, Zimmt, Zitronenschale und Zucker, auf Feuer. Zu 1/2 Kilo geschälten Äpfeln sind 125 Gramm Zucker erforderlich. Sie sollen zugedeckt weich gekocht werden. Wenn dies geschehen, legt man die Früchte mit silbernem Löffel ausgebreitet auf eine flache Platte. Die Wädhler feilt man durch und läßt sie in reiner Wanne so lange eintochen, bis sie beim Abtropfen vom Löffel perlt. Die Äpfel werden entweder schön gleichmäßig fest aneinandergelegt und mit dem Saft übergossen, der soogleich darauf zur festen Gallerte wird, oder man richtet die Äpfel sorgfältig erhöht an, gießt die Gallerte in ein mit kaltem Wasser ausgepflantes Schüsselchen, läßt sie darin fest werden, stürtzt sie dann auf ein reines Tuch, schneidet sie in dünne Scheiben und legt sie dicht aneinander anschließend über die angerichtete Compote.



Zu spät.

Erzählung der Marchesa Colombi. Autorisierte Uebersetzung aus dem Italienischen von A. W. H. (Fortsetzung.)

Mit diesem Abend begann für mich ein neues Leben, worin die lähmenden Erinnerungen meiner Vergangenheit gänzlich untergingen, vor dem weder Ueberdruß noch Lebensweckel Stand zu halten vermochte und das mir dennoch nur als Vorbereitung, gleichsam als der Vorhof noch schönerer Daseins erschien. Die ungewissen Umriffe der Zukunft nahmen klare Gestalt an, der ziellos schweifenden Sehnsucht tauchte der leuchtende Punkt auf, nach dem sie fortan allein strebte. Gleich einer magnetischen Strömung war die Sympathie zwischen uns Weiden herüber, hinüber gegangen und hatte uns aneinander geschlossen, als wären wir Freunde von Kindheit an. Er war der Mann, wie er in meinen schönsten Liebesphantasien mir erschienen - hätte ich die Macht gehabt, ihn selbst zu schaffen, so und nicht anders wäre er geworden. Ich liebte ihn nach dem ersten Blick, den ich in seine Augen gethan, nach dem ersten Ton seiner Stimme, bei dem mein Herz freudig bebte.

Es mag ja sein, daß der heiße Liebesdrang, von meiner abgehoffenen Lebensweise unbarmherzig niedergehalten, beim Anblick des ersten lebenswürdigen jungen Mannes mit Naturgewalt hervorbrechen mußte,

daß ich möglicherweise eine von Franco ganz verschiedene, anders geartete Erscheinung gleichfalls geliebt hätte — doch welches auch der immer, verborgene Ursprung meiner Leidenschaft gewesen sein mag, die Leidenschaft selbst hatte mich erfaßt, ungestüm, übermächtig. Noch lange wachte ich in jener Nacht, dem fremdartig süßen Reize hingegeben, mit dem das neue Element mein Inneres durchdrang. Jedes Wort rief ich mir zurück, das Franco gesprochen, jede seiner Bewegungen, den letzten Händedruck. Wie konnte es nur sein, daß mir Nichts von ihm geblieben, nachdem er so vertrauensvoll sich zu mir geneigt, in so vielstündiger Weise meine Hand gedrückt? Ich war nicht daran gewöhnt, einem Jenden die Hand zu reichen, wie jene Mädchen, die täglich so und so viele neue Menschen begrüßen, die auf den Böden Stundenlang, von dem Arme dieses oder jenen umschlungen, sich bewegen, während eine fremde Männerhand die ihre umschließt — zum ersten Mal durchzuckte mich die elektrische Wirkung solcher Verührung, und ich gab ihr in meinem Empfinden den vollen Werth zurück, den sie für andere verloren. So mußte Eva gefühlt haben, als sie in voller Reife ihrer Schönheit und ihres Charakters zum ersten Mal den Mann vor sich erblickte, den Gott für sie geschaffen. Keine Schmeichelei, kein leichtfertiges Wort, selbst kein frivolster Blick war je zu mir gebrungen, noch hatte kein Atom meiner unberührten Liebeskraft sich zerplittert, noch mein Glaube in die Liebeskraft Anderer nie gewankt.

Den folgenden Tag konnte ich kaum die Stunde erwarten, die mich gewohntermaßen bei den alten Fräulein sah. Ich fürchtete nur Eins, die Damen möchten diesmal zu mir hinaufkommen und Franco, sie nicht bei Hause treffend, würde wieder fortgehen. Daß er sicher käme, davon war ich ganz überzeugt. Wie sollte er nicht? War es denkbar, daß wir uns nicht jeden Abend sehen müßten, nachdem unsere Gefühle so wunderbar ineinander geflochten?

Eine einzige Stunde hatte ich das Glück des Beisammenseins genossen und schon erfüllte es mich derart, daß ich es nie mehr missen zu können glaubte. So lange Jahre hatte ich darauf gehofft und geharrt — war dessen ununterbrochener, ungehinderter Genuß jetzt nicht mein schwer erworbenes Recht?

Doch Stunde um Stunde verrann, ohne daß Franco erschien. Ich fühlte, wie mein Herz erstarrte in der grenzenlosen Traurigkeit, die mich überkam, während zugleich ein Gefühl ohnmächtigen Jagens mich ergriff, wie wir es nur angestrichs eines unvorhergesehenen Schrecklichen empfinden. Die rechtmäßige Ordnung der Dinge schien mir plötzlich unterbrochen worden zu sein, und allen Ernstes sann ich darüber nach, welsch außergewöhnliches Ereigniß zwischen zwei eng verbundene Existenzen frech sich zu drängen wage, um zu trennen, was naturgemäß zusammen gehörte! Wie würde ich weiter leben können ohne diesen Mann, der bereits die einzige Triebkraft meines Wollens, das Ziel meiner Sehnsucht, die Essenz meines Daseins geworden?

Nichtsdestoweniger mußte ich mich in mein Schicksal ergeben, eine ganze Woche ohne ihn zu verbringen. Mit jedem schwindenden Tag ward mir die Welt öder, die Zukunft leerer, das Leben gleichgültiger. Weßhalb nur machen wir uns so viel Beschwerden zur Erhaltung eines Lebens, das ziel- und zwecklos dereinst in Sande verrinnen wird? Was jetzt hatte ich doch ein Ideal gehegt und gepflegt, darauf gehofft und geharrt, nun da es mir leibhaftig, greifbar erschienen und zugleich entschwunden war, was blieb mir zurück, nur der Mühe werth, daran zu denken? Was lag mir an der grünen, blühenden Erde, an dem blauen Himmel? Was kimmerte mich mein Reichthum, der wohl irdische Träume von Behaglichkeit zu verwirklichen vermochte, mein ideales Häuschen aber, oben auf der Spitze des schönsten Hügel, leer und öde ließ? Wer besaß die Macht, uns dahin zu bringen? Uns? Ach! mich allein mit meinem doppelt vereinsamten Herzen. Denn jetzt, da ich Franco kannte, blieb meiner Phantasie das geschäftige Spiel mit unferpörlchen Idealmenigen für immer verwehrt — diese Zeit war vorbei! Das Ideal war zur Wirklichkeit geworden und die Wirklichkeit hatte im Entschwinden das Ideal, das mir niemals mehr genügen würde, geraubt.

Anfänglich suchte ich Trost in der Vorpiegelung aller erdenklichen Unglücksfälle, die Franco gezwungenermaßen fern von mir hielten: ernsthafte Krankheit, Unfälle mit gebrochenen Gliedern oder dgl. — Doch nein! Von solchen Vorfällen wären seine Tanten zweifelsohne benachrichtigt worden. Allein auch sie wußten nichts von ihm und lebten so gleichmüthig und ruhig weiter, wie je vorher. Er hatte sich ja immer selten blicken lassen, ganz unerwartet suchte er

zeitweise seine alten Verwandten auf, um auf unbestimmte Zeit wieder von der Bildfläche ihres einfor-migen Lebens zu verschwinden. Damals aber war er mir nicht begegnet, hatte mir nicht in die Augen gesehen mit so liebebeugendem Blick, mir nicht die Hand gedrückt in so eigenartiger, bedeutender Weise. Hatten damit nicht neue Empfindungen, neue Beziehungen auch für ihn ihren Anfang genommen? Und verlangte nicht jeder Anfang nach einer Fortsetzung? Warum gerade in diesem Falle nicht?

Schließlich verfiel ich auf die Vermuthung, mein Reichthum schreie ihn ab. Ohne Vermögen, in Beginn seiner Carrière einzig auf sein Einkommen angewiesen, durfte er sich nicht schmeicheln, von einem Mädchen, das nahezu eine Millionärin sich nennen konnte, gut aufgenommen zu werden — aus Zartgefühl hatte er sich also zurückgezogen! Bei dieser Lösung gelangt, verband ich selbstverständlich damit die Vorstellung seiner Kämpfe und Leiden, bewunderte seinen Heldenmuth und liebte ihn um so mehr. Hatte mich zuerst sein frisches Wesen, sein fröhlicher Ton zu ungewohnter Heiterkeit gereizt und mich gedrängt, es ihm an Lebendigkeit und lachendem Uebermuth gleich zu thun, so überweg in diesen Tagen, da schwermüthige Sehnsucht sein wirkliches Bild allmählig verwißte, die Erinnerung an seine schmerzliche verlangenden Augen, deren Blick mir im Grunde der Seele ein weiches, hingebendes Mitleid zurückgelassen, aus dem meine Liebe jetzt reichliche Nahrung zog. Die besten irdischen Freuden blühten diesem Manne auf seinem gesegneten Wege, die Eine, ehrliche ausgenommen, nach der sein Auge heiß verlangte: die Liebe, die ich, von glühendem Mitleid getrieben, ihm bringen, ihm gewähren mußte.

IX.

Unter Hoffen und Harren nach einem Wesen, das niemals erschien, verbrachte ich fiebernd meine Tage und Nächte. Nirgends fand ich Ruhe und, als drohe mir ein schreckliches, unabwendbares Leid, sah mir der Tod im Herzen. Die leidende Antlächlichkeit, die nicht den geringsten Versuch wagte, dies drohende Unheil abzuwenden, ward mir schließlich zur Qual. Es mußte etwas geschehen.

Ich bat meinen Vater, mich in das Gerbino-Theater, das einzig in dieser Gegend offene Schauspielhaus, zu führen, wo ich mit Sicherheit auf eine Begegnung mit Franco zählen durfte. Wir nahmen eine Loge. Mit großer Sorgfalt fleidete ich mich an, trotzdem ich die Trauer noch nicht abgelegt, und bat dann die Damen Ganzl um ihre Begleitung. Ich wollte mich des Besuches ihres Festen während des Zwischenaktes vergewissern; denn ging ich allein, nur von meinem Vater begleitet, so würde er niemals wagen, mich aufzusuchen, sofern nämlich meine Voraussetzung, daß er in meinem Reichthum den Hinderungsgrund einer Annäherung erblicke, richtig war.

Mich aber verlangte, ihn zu sehen und zu sprechen — um jeden Preis! Und mich verlangte, den wahren Grund seiner Entfernung zu erfahren, mit eigenen Augen zu forschen, wie er sie ertragen, ob er darunter gelitten, wie ich.

Und siehe! Dies eine Mal in meinem Leben ward meine Erwartung nicht getäuscht. Kaum im Theater angelangt, noch ehe der Vorhang sich gehoben, öffnete sich leise die Thüre unserer Loge und Franco trat ein. Schön, heiter lächelnd begrüßte er uns, vernüthig über unser Erscheinen, über die Abwechslung, die wir uns gestattet, über unsern unternehmenden Sinn — kurz, glücklich, seine Tanten und mich zu sehen.

Weder in seinem Aeußeren, noch in seinem Benehmen war die leiseste Spur überstandener Leiden zu entdecken. Selbst die Eiskaltigkeit, uns aufzusuchen, so schmeichelhaft und tröstlich sie einerseits für mich gedeutet werden konnte, widersprach durchaus meinen Vermuthungen, nach welchen ein innerlicher Kampf gegen den Entschluß, mich für immer zu meiden, stattgefunden haben mußte. Daß er niemals einen solchen Entschluß gefaßt, lag im Gegentheil klar zu Tage, hatte er doch die erste Gelegenheit, mich wieder zu sehen, selbstverständlich ruhig und heiter ergriffen. Auch sah er keineswegs aus wie ein Mann, über den ein Sturm schwer niedergekämpfter Leidenschaft hinweggebraust.

Mit derselben Herzlichkeit, wie jenen ersten Abend, nahm er meine Hand, in derselben geheimnißvoll bit-tenden Weise suchte sein Auge das meine, mit derselben Stimme, die wie süßer Liebeston erklang, sprach er zu mir — doch Alles, als hätte er uns gestern Abend erst verlassen, als läge keine lange Woche voll Seelenangst und fiebernder Qual, wie ich sie durchge-fohrt, dazwischen, als sei nichts Widernatürliches geschehen, als sei es durchaus in der Ordnung, daß wir

viele Tage uns nicht gesehen, in keinerlei Weise miteinander verkehrt, so selbstverständlich für uns Beide, die wir uns doch liebten, wie für ihn und seine alten Tanten.

Während er mir die Hand reichte, sagte er: „Ich beabsichtigte, einen der nächsten Abende meine Tanten wieder zu besuchen,“ und leiser „um Jhretwillen wäre ich gekommen.“ Dann, als ob er diese Versicherung nachdrücklich betonen wollte, fügte er mit seinem fröhlichen Lächeln bei: „Glauben Sie mir, so ist es.“

Er schien in dem Gedanken befangen, es koste mich Mühe, seiner Versicherung Glauben zu schenken, sie müsse mir sonderbar und überraschend erscheinen, wie das Gefühl der Zuneigung selbst, das sich bewußt oder unbewußt darin ausdrückte. Er ahnte nicht, daß ich im Gegentheil mich schwer damit abgefunden, daß er diesen Besuch „für mich“ nicht längt gemacht.

Im Inneren verlegt, mußte ich mir sagen, daß ich ihn auf der Bahn der Liebe weit vorausgeleit. Er hatte sie kaum erst beschritten, befand sich noch in der Region der süßen Träume, die den Geist nicht verwirren, den gewöhnlichen Gang des Lebens nicht unterbrechen, nur vergolden. Ich dagegen hatte einige Akte des Dramas bereits überprungen und mußte nun zurück, seinem bedächtigen vorgehenden Schritt mich anzuwaagen. War ich wirklich so romantisch angelegt? Hatte ich zügellose Leidenschaften? Nein, das konnte nicht sein, so lange nur hatte ich auf meinen Antheil an Liebe und Lebensfreude warten müssen, um nicht allzu heftig vielleicht, mit zu großem Enthusiasmus jetzt darnach zu greifen.

Ich war gekränkt und doch — Franco liebte mich! Hatte er es nicht ausgesprochen, eben jetzt mit den ruhigen Worten: um Jhretwillen wäre ich gekommen? Und war er nicht da, bei mir, sprach zu mir, sah nur mich? Bald gelang es mir, des peinlichen Eindruckes Herr zu werden, meine Liebe fühlte sich zu stark, um so rasch sich entmuthigen zu lassen. Mühte ich ihn doch lieben, koste es was es wolle. Wenn er nicht von Anfang an zu dem höchsten Fluge der Leidenschaft sich anschickte, nun denn, so würde ich herabsteigen und in seiner Weise festen Fuß fassen auf dem Boden allmählig sich entwickelnder schöner Wirklichkeit; wenn er meine Sprache nicht zu sprechen vermochte, so würde ich beglückt, die seine zu erkernen — Alles würde ich thun, Alles hingeben um den Preis dieser Liebe. Mit solchen Gedanken überwand ich das schmerzliche Stammen und gab mich ungeteilt dem Genuße seiner lieben Nähe hin.

Auf der Bühne spielte man indeß den „Frauenfreund“ von A. Dumas Sohn — ein paradoxes Stück, worin die Frauen ausnahmslos als frivole, unmoralische, verdorbene Wesen dargestellt sind.

Diese ungerechte Auffassung beleidigte nicht allein mein Gefühl, sondern weckte zugleich die Befürchtung, Franco möchte sie, getragen von dem berühmten Namen des Verfassers, glaubwürdig finden und seine eigene Meinung von ihr beeinflussen lassen.

Ich konnte nicht länger an mich halten und frug ihn plötzlich: „Glauben auch Sie, daß die Frauen so sind?“

Seine Antwort entthob mich jeden weitem Protestes, sie trug meine Gedanken von dannen, weitab von Dumas und seinem Stücke.

„Oh!“ sagte er mit der Sicherheit eines Mannes, der sich nicht leicht von seinen Ueberzeugungen abbringen läßt, „wenn ich diesen Glauben hätte, würde ich schwerlich im Begriffe sein, mir ein Weib zu nehmen.“ „Und Sie denken wirklich daran?“ Sie wollen sich verheirathen?“ frug ich zurück, mit Mühe meine Bewegung in der Stimme unterdrückend.

„Gewiß denke ich daran, und zwar in Bälde soll es geschehen,“ antwortete er. Dabei wandte er mir voll sein Gesicht zu mit den schwermüthigen Augen, dem kinderfrohen Lächeln. „Ich bin das Jungge- sellenleben völlig satt.“

Ich senkte mein Auge vor dem Blick, der süß verwirrend in mein Herz drang. Seine letzten Worte ließen mich unwillkürlich in ihm den Selben der auf der Bühne sich abwickelnden sonderbaren Begebenisse erblicken, die um so mehr mich ergriffen, je lebhafter die Täuschung sich meiner Phantasie bemächtigte, die Franco's Persönlichkeit an Stelle der Jungge- sellen setzte, über dessen armem Haupte solch schwere Stirne sich entluden, aus denen nur eine ehrliche Liebe ihn zu erretten vermochte.

Das Stück schließt mit einer Scene ab, worin eine geschiedene Frau sich plötzlich der ungenutzten Liebe zu ihrem Manne sich wieder bewußt wird, diesem die Untreue, um derentwillen sie ihn verlassen, verzeiht und ihn, mitnimmt dem Kinde jener andern Frau, in Gnaden wieder aufnimmt.

(Fortsetzung folgt.)

Briefkasten

Mad. P. M. in L. Sie können von keinem Vermittlungsbureau verlangen, daß es Ihnen ausnahmslos nach jeder Richtung nur vorzügliche Dienstboten zuweisen könne. Da sind erstens die Ansprüche der Arbeitgeber sowohl als der Arbeitnehmer viel zu verschieden und weit auseinandergehend, und zweitens hat das Bureau als Basis für sein eigenes Urtheil nur das äußere Wesen, das oftmals dem inneren Gehalte und dem Können durchaus nicht entspricht. Das Beste ist wohl, Sie benötigen die dort erhaltenen Adressen, um selbst mit den Stellensuchenden in Verbindung zu treten und die nöthigen Erhebungen zu machen.

M. S. in C. Wer bereits drei Jahre in praktischer Thätigkeit gestanden und in dieser Zeit die Seele des Hauses geworden ist, für den sollte der Besuch einer Haushaltungsschule kein Bedürfnis mehr sein. — Es gibt Kämpfe, die man ohne den Rath und die Beihilfe Anderer, ganz für sich allein austämpfen muß. — Die Frage, ob eine Tochter von einer ehelichen Verbindung abstehen soll, wenn sie dadurch den Frieden in einer Familie wahren kann, ist nicht so ohne Weiteres zu beantworten. In jedem Falle muß das energische Festhalten in erster Linie Sache des Bräutigams sein, wenn die Ursache der Schwierigkeiten bei seinen Angehörigen liegt. Wo des Mannes Herz nicht entschieden und unwiderstehlich dem Mädchen seiner Wahl anhängt, wo es unmerklich geteilt ist zwischen den Eltern und der Geliebten, da wird das zartfühlende Mädchen still zurücktreten, um Anderen den Frieden und sich die Selbstachtung zu bewahren.

Frau M. M. in S. Ihre guten Nachrichten haben uns sehr erfreut. Sie haben hier einen neuen Beweis, daß man den Muth nicht verlieren darf, nach keiner Richtung. Seien Sie aber in Ihrer Freude doch nicht zu sicher, sondern führen Sie das nun als gut erkannte Erziehungsprinzip auch ferner sorgfältig durch; das heißt: lassen Sie es in bisheriger Weise durchführen.

Frl. Katy W. in ? Sie dürfen die gemeldete Ungehörigkeit in keinem Falle sorglos sich selber überlassen. Wenn Sie in erreichbarer Nähe einen weiblichen Vrat haben, so konsultieren Sie denselben ohne Zeitverlust.

Frau B. M. in S. Für die freundliche Mittheilung besten Dank; die Adresse soll gerne benutzt werden.

A. S. A. in W. Ihre schätzbare Antwort ist privat übermittelte worden. — Ihr Wunsch soll in thunlichster Weise erfüllt werden.

M. P. in L. Ihr Urtheil ist uns äußerst werthvoll und recht gerne nehmen wir Ihr verdankenswerthes Anerbieten an. Ihre Anregung ist bereits an richtiger Stelle notirt.

Hrn. Prof. A. in B. Ihr Berichterstatter hat an erster Stelle geschöpft. Schriftliche Belege liegen zur Hand. Weitere Mittheilungen sind uns erwünscht.

Frl. Louise G. in B. b. W. Offen, kurz und gut, das ist ehrenhaft. Der Erfolg wird nicht ausbleiben.

Frau Ros. M. in S. Wenden Sie sich an ein Informationsbureau. Sie gebeten scheint des Sprichwortes: Leere Fässer geben großen Ton.

G. J. F. Weiteres ist uns angenehm. Mit der Retourendung des Jahrgangs eilt es nicht. — Sie meinen wohl Varnum?

Zweifelnde am Berg. Es muß fürwahr ein schlimmes Ding sein um die Eiferucht, wenn sie im Stande ist, ohne thätlichen Hintergrund einem gesunden Menschen das Leben zu verbittern, so daß er weder essen noch schlafen kann! Ein Rezept gegen die Eiferucht gibt es nicht. Warum stöbern Sie aber ungewissen Dingen, halbsolten Vermuthungen nach? Sie beargwöhnen die Schritte Ihres Gatten, Sie durchsuchen seine Kleiderkapseln, Sie durchstöbern seinen Schreibtisch, bloß weil eine gute Freundin Ihnen gesagt hat, die Treue der Männer existiere nur im blinden, lächerlichen Vertrauen der Frauen. Solch einer losen Junge trauen Sie also mehr als Ihrem Gatten, der Sie in stets gleich bleibender Güte auf den Händen trägt, der wie ein Bruder an Ihren Angehörigen handelt und der in schönem Vertrauen Ihnen in seine geschäftlichen und anderen Verhältnisse offenen Einblick gestattet! Glauben Sie wohl, es könne Ihr erniedrigendes Mißtrauen Ihrem Gatten lange verborgen bleiben? Glauben Sie, Ihre reizbare Stimmung sei geeignet, ihn in besonderer Weise anzuziehen? Es könnte sehr wohl möglich sein, daß Sie das eingebilbete „Unglück“ durch Ihr ungeduldigstes Verhalten in der That heraufbeschwören würden. Eiferucht ist das Zeichen einer kleinsten Seele; grundlose Eifersucht aber, die jeder ruhigen und vernünftigen Anschauung Hohn spricht, ist ein trauriger Wahn, eine geistige und sittliche Erniedrigung seiner selbst.

Junge Hausfrau in B. Der Moldergeruch muß gründlich aus den Flaschen entfernt werden, ehe Wein eingefüllt werden darf. Es geschieht das gründliche Reinigen am besten durch kräftiges Durchschütten mit Wasser, dem frisch gegläubte, gepulverte Holzsohle beigegeben wurde. Das Wasser muß einige Stunden in den Flaschen stehen und es muß das Schütteln mehrmals kräftig wiederholt werden. Die durch Petrol oder Del verunreinigten Flaschen reinigen Sie am zweckmäßigsten mit nachfolgender Mischung: 3 Liter kochendes Wasser, 50 Gramm Schmier-

seife und 50 Gramm calcinirte Soda. Mit dieser ziemlich erkalteten Lauge füllt man die Flaschen zur Hälfte, schüttelt sie öfters gut durch und spült nachher mit reinem Wasser gut nach.

Frau G. S. M. in A. Kinderkleider sollten so wenig als möglich anliegend gemacht werden. Die lose, bequeme Form ist gesundheitlich richtig und der Selbstentlastung findet dabei auch seine Rechnung, indem die Kleider länger getragen werden können.

Hrn. Jul. O. in G. Streichen Sie die Bettstelle und den Zimmerboden mit kochendheißen Maaulösung aus. 100 Gramm Maaul in 400 Gramm Wasser. Der Fußboden muß vorher recht genau ausgewaschen werden. Die Maaulösung muß man nicht nachtroffen. Wenn vor dem Auswaschen der Boden sorgfältig ausgepöht, die Bettstelle ausgewaschen und die Matratzen gut nachgesehen wurden, so werden Sie sich der fatalen Wangenlage gründlich erwehren können. — Matre Scheiben reinigt man mit einem in Essigessenz getauchten Leinwandbauch. Es darf aber nichts von der Flüssigkeit an die Hände kommen.

Mitabonnet in F. Gesund, munter, arbeitsam, verständig, gutberzig und wirtschaftlich soll Ihre künftige Frau sein, zwischen 30 und 45 Jahre alt und geneigt, an acht Kindern Mutterstelle zu vertreten. Einige Tausend Franken sind erwünscht. Ihre Ansprüche sind sehr bescheiden — wenigstens nach Ihren eigenen Begriffen. Haben Sie vielleicht vor lauter Bescheidenheit es nicht gewagt, sich in Ihrer Nähe mit eigenen Augen umzusehen?

Graphologischer Briefkasten

Nr. 1113. — Nachtfalter in B. Eigentlich ist der Charakter gut, achtbar, aber nichts Bestimmtes, keine lebenswürdige Geistesgröße. Sie sind geradezu naïv wahr, oft fast leichtsinnig freigeig und doch nicht frei von Selbstsucht. Sie haben Energie und sind doch manchmal unentschlossen. Trotz Ihrem Verstehe ich die Zeichen der Bildung nicht in Ihrer Schrift.

Nr. 1114. — Glocke. Künstlerische Fähigkeiten, Sinn für Familienleben, Takt, Zuverlässigkeit, Gleichmäßigkeit der Stimmung, viel Anstand, mehr Kopf als Herz; es fehlten Wärme und Weichheit bei der Entwicklung dieses Charakters. Nicht großartig, aber fein angelegt.

Nr. 1115. — Magda Z. Gewandt, aber oft unerträglich, wenn auch die zweite durch die erste Eigenschaft gemildert ist. Selbständig arbeitender Geist, eigene Ideen produzierend und sie zähe festhaltend. Mehr Realismus und geistige Interessen als praktische; aufmunternd, wahr, intelligent, taktvoll.

Nr. 1116. — Siegfried in B. Fast verschwenderisch freigeig, sehr empfindungsfähig, lebhaft, unternehmend, zu Mißtrauen geneigt; weicher als Sie scheinen wollen; ungestüm im Empfinden, aber nicht ohne Selbstbeherrschung; eigentlich aufstrebend, aber oft ermüdend, ehe Sie am Ziele sind; gerne mit den Gedanken in höheren Regionen weiland, aber auch materiellen Genuß schätzend, z. B. Tafelreuden.

Nr. 1117. — Fr. 1, C. S. Ein weicher, sympathischer Charakter, aber manchmal auf Kosten der Männlichkeit und Energie; Kaufmann; aber nicht nur kaufmännisches Denken, sondern auch impulsives Befolgen des Gefühles; in Geschäftssachen oft zurückhaltend, sonst entgegenkommend und freundlich-sittlich.

Nr. 1118. — Ar. 2, S. F. Wenig mittheilungsfähig und nicht besonders geneigt, sich Andern anzupassen; im Aeußeren recht böse, auch heftig, aber doch gefühlvoll; Sinn für Höheres, Realismus und Zartgefühl; mehr fein, als energisch und kraftvoll angelegt, reich einschließen, wohl etwa vorzeitig und unüberlegt, aber nicht unternehmend.

Nr. 1119. — Ar. 3, A. S. (Material ungenügend.) Ein leidenschaftliches, heiß empfindendes Gemüth, aber seine Gefühle bekämpfend und sich bezwingend nach Kräften. Stolz, selbstbewußt und selbstgefällig, kampfeslustig und bereit, sich sogar scharf zu verteidigen. Sehr eingenommen für Sinnenenghülle.

Nr. 1120. — T. B. 1000. Gewöhnt, alles ernst zu nehmen, und in Allem energisch, selbst im Genuß. Es ist nicht immer leicht, mit Ihnen im Frieden auszukommen, ja sogar manchmal sind Sie recht freischützig und stets kampfeslustig. Sie sind gewissenhaft, aber Sie können auch scharf, fast hart sein, auch kennen Sie Launen.

Nr. 1121. — Glückliche Pfarrbräutchen. Viel Sinn für Familienleben und Häuslichkeit, daher Humor, Wit, Sinn für etwas Höheres als Waichfüche und Kochtopf, wohl auch künstlerische Fähigkeiten, Liebe zu Thierlichkeit und Nettigkeit um sich und an sich, ohne Streben nach großartiger Heiligkeit und Repräsentation, ein Klein wenig kokettere, oder mehr ein nicht unangenehmes Gesellschaftswesen; heiterer Sinn und Talent zum Regieren und Dominiren, aber stets nur ein launtes Joch auflegend; was könnte der Herr Pfarrer denn Befehres wollen. Richten Sie ihm einen Glückwunsch aus von L. Meyer, Graphol., Ragaz.

Nr. 1122. — Toggburgerin. Geschick im verschlingen von Fäden und Knoten, da ist wohl Anlage zur Intrigue und Gewandtheit vorhanden! Und diese Schärfe! Aber Sie sind doch ein gerader Charakter, weil Sie es sein wollen und weil Sie ein geflecktes

Ziel energisch verfolgen und — erreichen. Sie können trenn sein, schließen sich aber schwer an, sind gewissenhaft und wahr.

Nr. 1123. — Schürstern Abnonnetin. Sie sind vielseitig angelegt: Viel entwickelnde Logik und dabei auch selbständige Gedanken; viel Herz, auch Selbstlosigkeit und doch oft so schwierig, so scharf, so eigenartig; Sie haben Anpassungsvermögen, wenden es aber so selten an, und zeigen oft ein hartes Unabhängigkeitsbedürfnis und beinahe freischütziges Unerträglichkeit. Sie sind egoistisch in Gefühlsachen, sonst aber freigeig.

Nr. 1124. — J. S. in W. Ein gebildeter Charakter mit geistiger Selbständigkeit, wohl nicht ohne künstlerische Fähigkeiten; klug, hie und da wohl treuherzig offen, meist aber die eigenen Karten geschickt verdeckt haltend; oft traurig und resignirt in Folge von Erfahrungen; verständig in der Lebensauffassung; körperlich und geistig leistungsfähig und Zutrauen erweckend; dabei haben Sie Erwerbssinn, Freude an Besiz, auch lieben Sie materielle Genüße.

Nr. 1125. — Berolina. Ganz brav, zuverlässig, treu und ergeben, wo Sie sich angeheften, aber ein Charakter, der nicht über das Mittelmaß hinausragt. Sie sind feiter, aufstrebend, wahr, aber nicht sehr tiefgründig; Sie haben Erwerbssinn und sind selbstständig, halten auf einen gewissen Comfort und sind nicht der Meinung, Sonnenschein und Liebe genügen zum Leben.

Nr. 1126. — Nachtblöde. Ja, seien Sie vorsichtig! Zwar ein Mann, aber geschwätzig (kommt hinterm Bierschiff fast so oft vor, als bei der Tasse Kaffee) und daher nicht ohne Bosheit; klug, erwerbsam und ziemlich genußsüchtig, lebenswürdig und entgegenkommend; famoser Gesellschaftster, etwas zu Reichthum geneigt.

Nr. 1127. — L. A. in A. Eine graphologisch wundervolle Schrift, eine wahre Augenweide! Viel Bildung und viel Intelligenz! Schriftstellerische Neigungen und Fähigkeiten; solches Selbstbewußtsein ohne Selbstüberhebung. Offenheit, Geradheit, aber etwas viel Theorie und wenig Praxis.

Nr. 1128. — A. S. in B. Sie haben noch keinen rechten Begriff vom Leben, nehmen oft Kleines viel zu schwer und Großes dagegen nicht schwer und ernst und tief genug. Sie sind äußerst sensibel, weich und schwärmerisch und reimen am liebsten Herzen auf Schmerzen, dürfen dabei in Klühe und Haus ziemlich zimperlich thun.

Nr. 1129. — W. B. in S. (Ungelesenes Material.) Eitel, coquet, auch eigenwillig und anspruchsvoll und mehr körperlich als geistig leistungsfähig.

Nr. 1130. — G. F. in W. Sehr geistreich, originell, zartfühlend und den ganzen Charakter durchweht ein Zug edler Größe, wahrer Noblesse und innerer Vornehmheit; allein die praktische Seite des Lebens ist fast in den Hintergrund gedrängt, hier ist Alles nur Theorie, Idealismus.

Anmerkung. Privattheile a Fr. 2. 50 und Porto, bedeutend ausführlicher als obige, direkt per Post. Adresse unzeres Graphol.: L. Meyer, Ragaz.

Schweizerische Portraitgalerie.

Heft 32 der „Schweizerischen Portraitgalerie“ enthält folgende Bilder, die alle sehr wohl getroffen sind:

Karl Paul Styer, ad Nationalrath und Landammann, lange Zeit einflußreiches Mitglied der schweizerischen Regierung und dieses Jahr beehängt als Präsident des Organisationskomitee des Bundesfestes. — Charles Borel von Neuenburg, Redaktor des französischen Organes für Landwirtschaft, ein sehr thätiges und angenehmes Mitglied der schweizerischen landwirtschaftlichen Gesellschaft. — F. C. Schenker, Nationalrath von Sälich, ist bekannt durch sein Redaktionsstatue und durch die jugendliche Frische, mit welcher der originelle, oft etwas eccentriche Mann in den kantonalen sowohl, als den eidgenössischen Räten auftritt. — Louis Durand von Leven, der verstorbenen, verehrte Professor der Theologie an der waadtändischen Universität. — Gustave Naville von Genf, der seine Intelligenz und sein lebhaftes welches Naturel in seiner zürcherischen Stellung als Chef des berühmten Hauses Eiger Wyß & Co. in ausgezeichnete Weise bethätigt. — Anselm Williger von Stans, der als Abt des Klosters Engelberg für die Verwaltung des Stiftes und dessen Schulanstalt seine ganze Kraft einsetzt. — C. Theodor Munzinger von Olten; dieser hochbegabte Musiker hat um das musikalische Leben der Bundesstadt große Verdienste und durch die Musik zum dortigen Festspiele ist er zum Liebbling des ganzen Volkes geworden. — C. Alfred Lanz von Rohrbach, Bern, Bildhauer.

Von Wichtigkeit für die Frauen.

341] Fast das ganze weibliche Geschlecht ist zeitweiligen Erkrankungen der Unterleibsorgane, Nieren und Leber ausgelegt. Diese Leiden verursachen unangenehme Qualen und verhindern Frauen, ihren häuslichen, sowie sozialen Verpflichtungen genügend nachzukommen, und machen das Leben zu einer Bürde. Wie vielfach gerade bei solchen Leiden ärztliche Hilfe erfolglos ist, ist die Erfahrung sehr vieler Frauen.

Wir werden uns deshalb ein großes Verdienst erwerben, wenn wir Leidende auf nachstehende Thatsachen aufmerksam machen, welche sicherlich die Wirkung haben werden, viele Frauen von ihren Leiden zu befreien.

Bertha Brändler, aus Ebiton, Kanton Luzern, jetzt wohnhaft in Fischen, berichtet, daß sie ein halbes Jahr lang an starkem Mierenleiden nebst Magen- und Blasen-Katarrh gelitten, wobei heftige Kopfschmerzen, starke Blutwallungen, Schwellung der Kniegel, Appetitlosigkeit, brennender Durst, bitterer, stiger Geschmack im Munde, jauchiger Magen und starke Niedergelagenheit auftraten. Alle angewandte ärztliche Hilfe war vergebens. Durch Zufall wurde sie auf Warner's Safe Cure aufmerksam gemacht und wurde nach Gebrauch einiger Flaschen dieses Heilmittels gänzlich geheilt.

Ferner berichtet Anna Stoll in Stein a. Rh., daß sie mit einem hartnäckigen Verdauungsleiden behaftet war und daß alle angewandten Mittel ihr keine Hilfe brachten, bis sie endlich zu Warner's Safe Cure griff.

Schon nach der ersten Flasche verspürte sie bedeutende Besserung und nach der siebenten Flasche ist die Kraft und völlige Gesundheit wieder zurückgekehrt. Es ist ihr erstes Bestreben, dieses Heilmittel anderen leidenden Frauen zu empfehlen, welches à Fr. 5 die Flasche zu beziehen ist von: Apothekerei in St. Gallen; Apoth. Lobet in Gerisau; Apoth. Dr. Schröder in Frauenfeld; Apoth. D. Ziegler in Richterswil; Apoth. Dr. Reinhardt in Davos; Sonnenapothekerei von C. Frey in Zürich; Apoth. Menzinger in

Ginsiedeln; Apoth. Brund in Luzern; Apoth. Tanner am Bahnhof, Bern; M. Christen, Apoth. A. Kreuz in Olten; Engelapothek am Däumlein in Basel; Einhornapothekerei in Thun; Apoth. Schmidt in Freiburg; Apoth. Haupt in Sitten. Ein gros C. Richter in Kreuzlingen.

Moderne Herbst- und Winterstoffe
reine Wolle, doppeltbreit à Fr. 1.45 Cts. per Meter, **Englisch Tuch**, beste Qualität, à 75 Centimes per Meter, liefern zu ganzen Kleider und in einzelnen Metern franco. — Erstes Schweizerisches Versandgeschäft **Dettinger & Co., Zürich**.
P. S. Muster obiger, sowie sämtlicher Ausverkaufsserien bereitwilligst franco. [686]

Seiden-Grenadines
und Seidenstoffe jeder Art von Fr. 1.10 bis Fr. 15. — per Meter verkaufen meter- und robenweise an Private zu wirtlichen Fabrikpreisen. Muster franco. Seidenstoff-Fabrik-Union [92-8]
Adolf Grieder & Cie. in Zürich.

Malaga oro fino, rothgolden.
Moscatel, Marsala Fr. 1.75 bis Fr. 1.85. **Madeira, Sherry, Portwein** Fr. 1.65 bis 1.75 pro ganze Flasche, franco je nach Größe der Sendung. Feinere Sorten in grösster Auswahl. **Pfaltz & Hahn, Basel.**

Herbst- und Winterneuheiten, deutscher, französischer und englischer Stickerstoffe für Damen und Kinder, sowie Mantelstoffe in reichhaltiger Auswahl und billig. Muster und Modelbilder direkt an Private franco. [125]
Wormann Söhne, Basel.

Für Familien. Vorzüglicher alter rother Pinolierwein à 65 Cts. per Liter franco. **Veitliner** Fr. 2. —, **Bordeaux, Malaga** Fr. 2.25, **Tokayer** Fr. 3. —, **Cognac** Fr. 3.50 per Flasche franco. (Sonnentonschneiter rein befunden.) [661]
Adolf Kuster, Altstätten (St. Gallen).

Seidenstoffe

weisse (ca. 130 versch. Qual.) — schwarze (ca. 180 versch. Qual.) — farbige (ca. 2500 versch. Farben und Dessins) — direct an Private — ohne Zwischenhändler: von Fres. 1.20 bis Fres. 22.80 per Meter portofrei. Muster umgehend.

G. Henneberg in Zürich

Seidenstoff-Fabrik-Dépôt.

[399]

822] Eine Tochter aus sehr guter Familie, 24 Jahre alt, in Handarbeiten bewandert, sucht Stelle als **Stütze der Hausfrau** und zur Erziehung und Ueberwachung der Kinder. Dieselbe hat längere Zeit einem Haushalt selbstständig vorgestanden. Würde wieder ähnliche Stelle annehmen. Beste Referenzen und Zeugnisse stehen zu Diensten. Offerten sub Ziffer 822 an die Exped. d. Bl.

824] Ein junges, talentvolles, fleissiges Mädchen, französisch und deutsch sprechend, wünscht Stelle als **Ladentochter** oder als **Zimmermädchen** bei einer Privat-Familie oder als **Kellnerin** in einer rentablen Wirthschaft. Eintritt sofort. Auf Verlangen wird Zeugnis und Photographie zugeschiedt. Allfällige Offerten sub Ziff. 824 befördert die Exped. d. Bl.

Stelle-Gesuch.

Eine junge Tochter aus guter Familie, in allen Haushaltungsgeschäften, im Kochen und Nähen bewandert, sucht eine freundliche Stelle in gutem Hause. Zeugnisse und Referenzen zu Diensten. Geft. Offerten sub Chiffre B M 831 an die Expedition d. Bl. [831]

Lehrerin.

Von einer Anstalt der deutschen Schweiz wird eine **Lehrerin** gesucht für deutsche Sprache und Elementarfächer, Kenntniss des Französischen und Italienischen, soweit dies zum Unterrichten in der deutschen Sprache an Ausländer nötig ist, erwünscht. Dialektfreies Deutsch erforderlich. Offerten mit Angabe des Bildungsganges und bisheriger Bethätigung sub Chiffre H 3425 Z an die Annoncen-Expedition **Haasenstein & Vogler, Zürich.** [820]

Ein junges Mädchen aus gutem Hause, das der deutschen Sprache vollständig mächtig und im Stande ist, den Kindern des Hauses italienische und englische Stunden zu geben, wünscht in einer feinen **Genfer-Familie** für 2—3 Monate Aufnahme zu finden, da es sich nur noch in der eleganten Umgangssprache zu vervollkommen wünscht. Seine Familie (Deutsche, nicht Schweizer), deren Aufenthalt eine schön gelegene Villa am Zugersee bildet, ist bereit, ein junges Mädchen aus dem betreffenden Hause oder auch einen Knaben bis zu 15 Jahren en échange auf beliebig lange Zeit zu sich zu nehmen. [833]

Mr. Jeanjaquet, Treille 4, Neuchâtel, nähme noch zwei Knaben in Pension, welche französisch lernen und die Stadtschulen besuchen wollen. [812]

Eine Tochter von 25 Jahren, welche bisher immer bei feinen Herrschaften diente, im Nähen, Bügeln und Serviren bewandert ist, sucht Stelle als **Stubenmädchen** oder als **Kammerjungfer** bei einer honneten Familie in St. Gallen oder auswärts. Zeugnisse stehen zur Verfügung. Auskunft bei der Expedition der „Schweizer Frauen-Zeitung“. [810]

819] Ein ordentliches **Dienstmädchen** (Schweizerin) wünscht Stelle in einem Privathaus

Damen und Familien

finden in Zürich für kürzere oder längere Zeit bei gebildeten Damen gute Pension und comfortable Zimmer zu mässigem Preis. [790] **Bleicherweg 74, Enge.**

In Maschinenstrickerei

Unterricht gratis. Auf Wunsch Arbeit in's Haus. Off. an d. Exp. sub Ziffer 593.

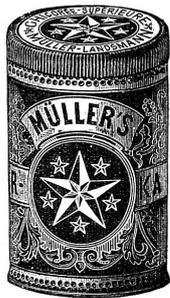
Eine intelligente brave Tochter von 18 Jahren, deutsch und französisch sprechend, die gegenwärtig einen Arbeitslehrerinnen-Kurs absolviert hat, wünscht eine Stelle als **Ladentochter** in einem Weisswaren- oder Lingerie-Geschäft, zugleich als **Stütze der Hausfrau** oder auch zur **Aushilfe** auf einem Bureau oder zu einer Herrschaft. Der Eintritt könnte sofort geschehen. — Nähere Auskunft ertheilt die Expedition d. Bl. [793]

Gesucht.

Eine rechtschaffene Mutter mehrerer Kinder, in sämtlichen vorkommenden Handarbeiten auf's Beste bewandert, wünscht behufs etwelchem Nebenverdienst ein **Depot gangbarer Artikel**, gleich welcher Branche, zu übernehmen. Vorzügliche Referenzen, eventuell auch hinreichende Sicherheit zur Verfügung. Geft. Offerten sind unter Chiffre S S poste restante **Huttwyl** zu adressiren. [802]

= Müller's =

Cichorien-Kaffee in Blechbüchsen



ist eine reelle, gesunde und nicht mit Wasser beschwerte Zugabe zum Bohnenkaffee und bedeutend billiger als

deutscher Cichorienteig

in Holzkisteln,

welche letzteren schon aus Reinlichkeitsgründen in keiner Weise mit der appetitlichen Blechverpackung zu konkurriren vermögen. — Es ist somit **Müller's Cichorien-Kaffee in Blechbüchsen** als schweizerisches Fabrikat jedem ausländischen Präparat vorzuziehen.

NORDSEE Schellfisch Hummer
täglich frisch fettigste **Sprott** 1/2 Kilo 2/3 Kilo
HANKOVER ALTONA
Schnellberand durch d. Post f. d. Klein-Bezug:
Ulra **Caviar** 1/2 Kilo 3.25 Mk. **Direkt** aus
Perle 4 Kilo 22 „ d. **Wasser-**
nachweis, frische Ankunft in der Schweiz.
Post. 5 Kilo. Seelische 3 Mk. fr. Seringe 2 1/2 Mk.
Austern ca. 50 St. Gelee-Mal Post. 6 1/2 Mk.
Mk. 4.60 Gelee-Beerling „ 3 Mk.
Brathering 5 Kilo. Faß 3 Mk., Hummer 9 Mk.
Lachs 6.40 Mk., die Kiste m. 8 Df. à 1/2 Kilo.
geg. Nachn. **Eduard Meyer, Altona.**
Kaffee: **ff. Perl-Mischung.**
Kaffee: **Direkt bez. letzere 4 1/2 Kilo. mt. 10 Mk.:**



== Kochherde ==

zweilöchrige, mit Bratofen und Wasserschiff von Fr. 65 an
dreilöchrige von Fr. 130 an
empfehle in schöner Auswahl. Achtungsvollst [695]

Ulr. Michel,

Langgasse bei St. Gallen.

Eine Tochter aus achtbarer Familie, im Nähen und Glätten geübt, sucht passende Stelle. [832]

834] Eine Tochter, 24 Jahre alt, die kochen, nähen und bügeln kann, sucht Stelle in einem guten Hause der französischen Schweiz oder in Frankreich, wo ihr Gelegenheit geboten wäre, die **französische Sprache** zu erlernen. Adresse ertheilt die Expedition d. Bl.

On demande

de suite, dans un bon magasin de la Suisse française une **apprentie-modiste** et une **pensionnaire** pour apprendre le commerce et le français. Prix raisonnable.

S'adresser sous N 11125 L à l'agence de publicité **Haasenstein & Vogler à Lausanne.** [805]

— Lausanne. —

Pensionnat de Demoiselles.

Villa Boston,

située dans une situation ravissante, avec grand parc, beaux ombrages, air salubre, à proximité de Lausanne.

Madame Veuve **Maillard-Villoz.**

560] **Villa Boston, Lausanne.**

Strickmaschinen-

Nadeln

in 4erlei Systemen

bringt hiemit in gefl. Erinnerung
Hch. Friedr. Vonwiller, St. Gallen.

Alle Verdauungskranke [628-3

können ein Buch, welches durch beglaubigte Attestenachweist, dass selbst hoffnungslos Leidende noch Heilung fanden, kostenlos v. J. J. F. Popp in Heide (Holstein) beziehen.

Schrader's Tolma.

Seit Jahr. erprobtes Mittel, ergrauten Haaren ihre ursprüngl. Farbe wieder zu geben. Flac. Fr. 2.50. **Nussextractharfarbe** in braun, blond u. schwarz. Flac. Fr. 2.50. Apoth. **J. Schraders Nachf.,** Apoth. **G. Schoder,** Feuerbach b. Stuttgart.

Hauptdepot: Apoth. **Hartmann, Steckborn.** In den meisten Apoth. in St. Gallen und der ganzen Schweiz. [776]

Charakter-Beurtheilung
nach der Handschrift
— Fr. 1.10 — [733]
Grapholog **Müller, Oberstrass-Zürich.**

E. Haag, Bern,

Versandgeschäft in Weinen, Spirituosen und Liqueurs (von Aerzten empfohlen).
Direkte Bezüge in Gebinden und Flaschen.
Spezialitäten: Bordeaux-Weine und Cognacs; grösste Auswahl; Gratisproben und Preislisten zur Verfügung. [783]

Kinderhandarbeiten
Kinderbeschäftigungen
Fröbel'sche Spielgaben
Material für Kinderbeschäftigung
Behelrende Spiele
fabrizirt als Spezialität nur in gediegener [749]
Waare
Winterthur. Carl Kaethner.
Kataloge gratis und franko.
Ansichtsendungen bereitwilligst.

C. Fr. Hausmann
in St. Gallen
Hechtapothek — Sanitätsgeschäft
empfiehlt und versendet
für Frauen

Umstandsleibbinden
zum Schutze vor und nach dem
Wochenbett, in grosser Auswahl.

Monatsverbände
— Gesundheitsbeinkleider —
aus solidem Tricot, mit Gebrauchs-
anweisung (incl. Pelotte und sechs
Kissen), à Fr. 5. — [764]

Gegen das Herabstürzen
der Hänglampen,
welches vielfach durch Ausbrennen der
Schraubhaken erfolgt, sind meine neuen
Decken-Schützer
die beste Schutzmassregel. Es empfiehlt
solche bestens [800]
C. Hess, Flaschner,
Brühlgasse 7 — St. Gallen.

Richters
Knopfbreder.
Neuestes
Geduldspiel.
176 Aufgaben.
Hoch interessant
und
sehr unter-
haltend.
Preis 75 cts.; in allen Spielwaren-Geschäften.
Man hüte sich vor minderwertigen
Nachahmungen und nehme nur Schachteln
mit der Fabrikmarke „Anker“ [771]



Das seit langen Jahren als vorzüglich bekannte
Schrader'sche Pflaster
(Indian-Pflaster) von Jul. Schrader's
Nachf., Apotheker **Gustav Schoder,**
Feuerbach bei Stuttgart, das bis jetzt
zuverlässigste Mittel bei bösartigen Knochen-
und Fussgeschwüren, nassen und
trockenen Flechten, offenen Füssen und
allen derartigen Schäden, weshalb daselbe
auch immer grössere Verbreitung
findet. In dreierlei Nr., Nr. 1, Nr. 2, Nr. 3,
per Paquet Fr. 3. 75 zu beziehen durch
die Apotheken. [771]
Hauptdepot: Ap. Hartmann, Steckborn.

☉ Eine kleine Schrift über den
Haarausfall u. frühzeitiges Ergrauen
versendet auf Anfragen gratis und franko die
Verfasserin Frau **Carolina Fischer,**
3 Boulevard de Plainpalais, Genf. [32]

Vorzüglich
an Farbe und Geschmack wird der Kaffee mit Zusatz von Schweizer Kaffeegewürz
von E. Wartenweiler-Kreis in Kradolf. — Zu haben in den Spezereihandlungen. [645]
= Vorhangstoffe =
eigenes und englisches Fabrikat, crême und weiss in grösster Aus-
wahl liefert billigst das **Rideaux-Geschäft** von — Muster franco —
820] **J. B. Nef** (vormals Nef & Baumann), Herisau.

Aechte
Damen-Loden
à Fr. 2. 40 bis Fr. 3. — per Meter.
Spezialität für Damenkleider, Mäntel & Mädchenkleider.
— Muster — [817]
postwendend franco durch die ganze Schweiz.
Hermann Scherrer
zum Kameelhof **St. Gallen** Multergasse 3.

Spezial-Adressen-Anzeiger
Monat **Abonnements-Inserate 1891.** Oktober.
— Grösste Auswahl —
in **Laubsäge-Utensilien, -Werkzeugen** und schönstem **Laub-**
sägeholz — Stücke von 40 Cts. an und höher — **Vorlagen** auf
Papier und auf Holz lithographirt; ferner **Vorlagen** und **Werk-**
zeuge für Kerbschnitzerei empfiehlt geneigter Abnahme bestens
Lemm-Marty — 4 **Multergasse 4** — **St. Gallen.**

C. Sprecher, z. Schöllli, St. Gallen
Eisenwaarenhandlung en gros et en détail
Spezialität in Laubsäge-Artikel.
(Preislisten und Kataloge zu Diensten.)

Fischhandlung, gros & détail
Gebr. Läubli, Ermatingen (Bodensee).
— **Spezialitäten:** —
Seeforellen, Blaufelchen, Hechte, sowie
sämmtl. Bodenseefische frisch u. billigst.

4 Atelier und Lehrinstitut für
Damenschneiderei
Schw. Michnewitsch, Zürich, Lindenhof 5.

Schulbuchhdlg. W. Kaiser (Antenen), Bern.
Grösste Lehrmittelanstalt der Schweiz.
Schreib- und Zeichnungsmaterialien, Mal-
utensilien, Bureauartikel. Katalog gratis.

Gegr. Kunst- & Frauenarbeitssehle. 1880.
Praktische Töchterbildungsanstalt z
Boos-Jegher — **Zürich.** — Vorsteher.

Feine Flaschenweine
und vorzügliche offene Tischweine
empfehlen
Eug. Wolfer & Cie., Rorschach.

Kleiderfärberei, chemische Waschanstalt
und Druckerei
C. A. Geipel in Basel
Prompte Ausführung der mir in Auftrag
gegebenen Effekten.

— **Erste schweizerische** —
Patent-Gummiwaaren-Fabrik
C. H. Wunderli
gegenüber der neuen Fleischhalle
— **Zürich.** — 10

Otto Baumann, Bankplatz, St. Gallen
besorgt den
An- und Verkauf von Liegenschaften und
Geschäften, Incassi und Informationen.
Prompte und streng reelle Bedienung.

Kleiderfärberei und chem. Wäscherei
Georg Pletscher, Winterthur.
Prompte und billigste Ausführung aller
Aufträge. 19

Kleiderfärberei und chem. Waschanstalt
H. Hintermeister, Küssnacht (Zürich)
Filialen in: 14
Bern, Basel, St. Gallen, Winterthur, Luzern,
Prospekte Biel, Lausanne, Genf. gratis.

Zur gefälligen Notiz.
Erscheinen: jeden Monat einmal. — Man kann sich jederzeit abonniren auf zwölf Monate.
Preis: per Zeile à 25 Cts. per Monat. — Anmeldungen für Aufnahme beliebe man franko an die
Expedition der „Schweizer Frauen-Zeitung“ in St. Gallen zu richten.
Wir haben diese Einrichtung getroffen, um die Geschäfts-Adressen regelmässiger
Inserenten auf billigste Weise immer lebendig zu erhalten; damit kann sich jede Firma in gefälliger
und kürzester Art dem konsumirenden Publikum in monatlichen Zwischenräumen wieder in Erin-
nerung bringen. Für Spezialitäten ist dieser Modus ganz besonders geeignet, ebenso für Hôtels,
Pensionen und Institute etc.
Durch das vielfach gemeinsame Abonnement der „Schweizer Frauen-Zeitung“ und deren Eigen-
schaft als Familienblatt gelangen diese kleinen Anzeigen in die Hand von mindestens 20,000 Lesern
in den besten Kreisen der ganzen Schweiz.

Weltausstellung 1889
Maggi's
Suppen-
ROLLEN
für
Dauer-
Produkte
1890-1891.
Höch-
ste Aus-
zeichnung
Bremen
[823] für
zwei gute Portionen



Butter porto-zollfrei
9 Pfd. netto
Honig
Süssrahmhoffafelbutter I, tägl. frisch M. 8. 75
Blumenhonig, edelste Tafelsorte „6.“ —
784] **M. Müller** zur **Buczac**, Galizien.

Feine italienische [804]
Tafeltrauben,
per Kistchen à 5 Kilogramm zu Fr. 4. —,
liefert franko gegen Nachnahme
G. Wulschlegler-Molo, Bellinzona.
PS. Tessiner Trauben zu Fr. 2. 80.

Vorzügliche Anlage verbunden
mit Unfall-Versicherung.

Jährlich 12 Ziehungen.
Staatlich concessionirte
Anlehens-Loose.
Fr. 150,000, 100,000, 60,000,
30,000, 25,000, 20,000 etc.
zusammen zirka
10,000 Treffer
müssen schon in den bevorstehen-
den Ziehungen unbedingt gezogen
werden. Nächste Ziehung am
1. Dezember d. J.
Jedes Loos gewinnt successive.
Mit der 1. Monatszahlung von nur
Fr. 4. — ausserdem ohne jede be-
sondere Nachzahlung sofortige voll-
gültige Berechtigung einer Reise-
Unfall-Versicherungs-Police
über **Fr. 2000** [646]
für volle fünf Jahre und übersendend
unterzeichnete Bank sofort das ord-
nungsgemäss ausgefertigte Ori-
ginalnummern-Dokument nebst Pro-
spekt. Ziehungslisten gratis.
Bank für Prämien-Werthe
von **Alois Bernhard, Zürich.**
Bereits 10-jähr. Firmabestand.
Nur Treffer in barem Gelde.
Nicht mit Lotterio- oder nichtswürthigen
Promesse-Loosen zu verwechseln.

Wer billig, rasch und schmerzlos
Hühneraugen, Warzen u. dergl.
entfernen will, versuche **Schelling's**
Corricid
über dessen erstaunliche Wirkung täg-
lich Dankschreiben einlaufen.
— Preis der Schachtel 60 Cts. —
Zu beziehen durch den Erfinder
O. Schelling, Apotheker,
in **Fleurier** (Neuenburg).
47]

CHOCOLAT
in Tafeln und in Pulver
SPRÜNGLI
leicht löslicher reiner
CACAO



ZÜRICH. [556]
Von Kennern bevorzugte Marke.
Garantirt rein bei mässigsten Preisen.